

# Merseburger Kreisblatt



**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Aus-  
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim  
Postbezug 1,50 Mk., mit Bestellgeld 1,92 Mk. Die  
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet.  
Die Expedition ist an Wochentagen von früh  
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 $\frac{1}{2}$  bis 9 Uhr  
geöffnet. — **Prechtstunden** der Redaktion abends  
von 6 $\frac{1}{2}$  bis 7 Uhr. — **Telephon** 274.

**Insertionsgebühren:** Für die 5 gefaltene Korpus-  
seite oder deren Raum 20 Pf., für Privat-  
Anzeigen und Umgebend 10 Pf. Für periodische  
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.  
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.  
Platzungen und Reklamen außerhalb des Inseratenfalls  
40 Pf. — **Samtliche Annoncen-Bureaus** nehmen  
Inserate entgegen. — **Telephon** 274.

## Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 212.

Dienstag, den 10. September 1912.

152. Jahrgang.

### Kaiser Wilhelms Abschied von der Schweiz.

\* Zürich, 8. Sept. Kaiser Wilhelm richtete beim Verlassen des schweizerischen Bodens an den Bundespräsidenten folgenden Telegramm: Herrn Bundespräsident Forrer, Bern. Im Begriffe, das schöne Schweizerland zu verlassen, ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen, Herr Bundespräsident, noch von der Grenze aus meinen herzlichsten Dank zu senden für die warme Aufnahme, die mir in so reichem Maße seitens der Behörden des Landes und durch die Bevölkerung überall bereit worden ist. War es mir zu meinem großen Bedauern auch nicht möglich, das ursprüngliche Reiseprogramm in seinem vollen Umfange durchzuführen, so haben die wenigen Tage meines Aufenthaltes mir doch viel Neues und Schönes gezeigt, und mit einer Fülle anregender Eindrücke kehre ich jetzt in die Heimat zurück. Besonders dankbar gedenke ich der beiden Manövertage, an denen es mir vergönnt war, die Leistungen Ihrer braven Truppen unter der Leitung tüchtiger und schneidiger Offiziere zu beobachten und zu bewundern und mit der Landbevölkerung in Verbindung zu treten. Ich verlasse den Boden dieses gastreichen Landes mit aufrichtigen Wünschen für dessen ferneres Gedeihen und für Ihr persönliches Wohlergehen. Wilhelm I. R. — Der schweizerische Bundesrat hat auf dieses Telegramm folgende Depesche an den Kaiser gerichtet: Eurer Kaiserlichen Majestät spreche wir für Ihr so freundliches Telegramm tiefgefühlten Dank aus. Es gereicht uns zur besonderen Genugung, daß die Leistungen unserer Offiziere und Truppen von Seiten Eurer Majestät eine so wohlwollende Anerkennung finden. Unser Wunsch ist es, daß die gütigen Urteile von so hoher und kompetenter Stelle stolz sein. In uns klingt die Freude über Eurer Majestät Besuch mächtig nach. Er wird uns und den ganzen Schweizer Volk unvergessen sein. Wir senden Eurer Majestät unsere aufrichtigsten und warmsten Wünsche für Ihr Wohlergehen. — Im Namen des Bundesrates: der Bundespräsident Forrer; der Bundeskanzler Schägmann. — Der Kaiser hat, einem weiteren Telegramm aus Bern zufolge, hochgestellten Schweizer Persönlichkeiten zur Erinnerung Andenken überreichen lassen. Der Bundespräsident Forrer und Bundesrat Stoffmann, der Chef des Militärdepartements, erhielten Bronzebüsten des Kaisers, die übrigen Bundesräte sowie Dr. Bourcart, der Sekretär der politischen Abteilung und Befehlshaber de la Garde im photographischen Porträt in vergoldetem Rahmen mit Unterschrift. Auch die Schweizer Offiziere des Ehrendienstes wurden mit solchen Andenken beschenkt.

\* Bern, 7. Sept. Wie der Vertreter der Schweizerischen Depeschengeneratoren vernimmt, sind die Mitglieder des Bundesrats und alle schweizerischen Persönlichkeiten, die die Ehre hatten, mit dem Deutschen Kaiser in persönlichen Verkehr zu treten, von der Liebeshöflichkeit des hohen Gastes und der Herrlichkeit seines Gefolges entzückt. Die erstaunliche Vielseitigkeit des Monarchen, sein umfassendes Wissen auf allen Gebieten, sein lebhaftes Interesse für unser Land und sein gewandtes, leutieliges Konversationsstalent haben allen die größte Hochachtung vor seiner Persönlichkeit eingebläht. Die geäußerten Urteile des Kaisers und seiner Generale über unser Militär, die, wie verlautet, darin gipfelten, daß die eidgenössische Armee vollständig befähigt sei, die Grenzen der Schweiz zu schützen, haben die Schweizer Behörden und Offiziere mit großer Freude erfüllt. Fragen der aktuellen Politik sind nicht besprochen worden. Die Resultate des kaiserlichen Besuches liegen vielmehr in der Kräftigung der freundschaftlichen Beziehungen beider Staaten.

### Der franke Mann am Bosporus.

\* Merseburg, 9. Sept. Unter dem Regime des türkischen Sultans Abdul Samid hat sich die Türkei nicht schlecht gefanden, als unter dem neuen Regime, das sich vor einigen Jahren selber einsetzte. Es ist nun fast ein Jahr her, daß Italien sich gewaltsam in den Besitz von Tripolis zu setzen suchte, mitten im Frieden, und ohne daß Verhandlungen vorausgegangen wären, welche Italiens Vorgehen als gerechtfertigt erscheinen ließen. Daß Italien von Rußland einerseits, von England andererseits im geheimen unterstützt wird, ist wahrheitsgemäß, besonders die Gelbmittel, die in nicht geringem Maße benötigt werden, um den Krieg fortzuführen zu können, dürften wohl auf englische Quellen zurück zu führen sein. Für Frankreich gilt das Wort: Was Rußland tut, ist wohlgefallen, und so fürchte die Türkei auch von dieser Seite auf moralische oder materielle Unterstützung schwerlich zu rechnen haben. Ein Freund der Türkei war bis dahin noch immer Deutschland gewesen. Die Zusammenkunft, welche im Laufe dieses Sommers der deutsche Kaiser und der Zar von Rußland in Balfischport gehabt haben, ist, wenn die Tagesblätter recht berichten, nicht ohne Einfluß gewesen auf ein etwaiges demnächstiges Vorgehen Rußlands gegen die Türkei, Deutschland würde, so wird es wenigstens dargestellt, Rußland nicht in den Arm fallen.

Während nun die Türkei in dem durch Mißwirtschaft heruntergekommenen Tripolis infolge Vorgehens Italiens beschäftigt ist, regen sich die Nachbarn der europäischen Türkei. Ob der „Rudel aus Reußen“ hierbei eine Rolle spielt, oder ob Bulgarien, Montenegro, Serbien aus eigenem Antriebe vorgehen, mag dahin gestellt bleiben, jedenfalls hat die Türkei nicht nur in Afrika, sondern auch in Europa alle Hände voll zu tun, um ihren Bestand zu wahren.

Ein lebhaftes Interesse an den Vorgängen in der Türkei hat Oesterreich, und der österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Berchtold, hat es für ratsam gehalten, wegen etwa zu ergreifender Schritte sich an die Großmächte zu wenden. Allem Anschein nach hat er damit wenig Erfolg erzielt. Der deutsche Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ist von Berchtold in Bayern aus nach Wien gereist und hat auf der deutschen Botschaft gerückelt. Von Wien aus ist die Weiterreise erfolgt nach Buchlau, wo Graf Berchtold sich auf Sommerurlaub befindet. Es ist anzunehmen, daß die beiden Staatsmänner speziell über die Dinge auf dem Balkan konferieren werden.

Nicht mit Unrecht hat man die europäischen Nachbarstaaten der Türkei seit Jahren den „Wetterwinkel Europas“ genannt, und es läßt sich noch gar nicht absehen, wohin die Dinge treiben, und ob wir dort hinten „weil in der Türkei“ nicht eines guten Tages Lebererfahrungen erleben werden.

Es liegen bis zur Stunde folgende Meldungen vor:

\* Wien, 7. Sept. Reichskanzler von Bethmann Hollweg traf heute vormittag aus Berchtoldsgaden in Wien ein. Er ist in demselben Zug angekommen, in dem auch der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand mit seiner Familie die Reise aus Salzburg nach Wien zurücklegte. Zum Empfang des Reichskanzlers hatten sich am Perron eingefunden: der deutsche Botschaftsrat Prinz Stolberg-Wernigerode, Legationsrat von Bethmann Hollweg und Hofrat Steink. Den Vormittag benutzte er zu Spaziergängen und Besorgungen in der Stadt. Um 1 $\frac{1}{2}$  Uhr mittags setzte er in Begleitung des Prinzen Stolberg-Wernigerode und des Geheimen Hofrats Pinkow die Reise nach Buchlau fort. Morgen um 9 Uhr 50 Min. abends kehrt er auf der Rückreise von dort wieder nach Wien zurück.

\* Buchlau, 8. Sept. Das offiziöse Wollfische Telegraphenbureau meldet: Der zweitägige Besuch des Reichskanzlers Bethmann Hollweg beim Grafen Berchtold in Buchlau hat den leitenden Staatsmännern der beiden verbündeten Mächte wie-

## Sein eigener Sohn.

Roman von R. Ostfollengui.

Nachdruck verboten.

Meine Schwester und ich verfolgten ihn nach Paris. Dort wurde uns ein Empfang zuteil, der alle meine schlimmen Erwartungen noch übertraf. Er hatte sich bereits und zwar auf französischem Boden verheiratet und seine Frau sowohl, wie er, überschütteten meine Schwester mit Beleidigungen. Zuletzt bot er ihr noch eine Geldentschädigung an. Nunmehr übergab meine Schwester die Sache den Gerichten, da er nach dem französischen Gesetz wegen Bigamie verurteilt werden konnte. Dies geschah auch. Aber noch vor Gericht wandte er sich mit den beständigen Anschuldigungen gegen mich und rief zuletzt: „Sobald ich aus dem Gefängnisse herauskomme, werde ich Sie aufsuchen und auffinden, wo Sie sich auch immer verbergen, und so wahr mir Gott helfe, ich werde Sie töten!“ Kein Wunder, denn seine ganze Karriere war verdorben! — Meine Schwester starrt noch vor der Rückreise. Ich aber beschloß, meine Vorkehrungen zu treffen.

Wenn Marvel über den Ozean fahren würde, um mich zu ermorden, so konnte, meiner Ansicht nach, ein gewandter Detektiv nach der Tat den Sachverhalt aussindig machen. Daber beschloß ich, der Sache ihren Lauf zu lassen. Sollte er mich aufsuchen und einen Mord an mir verüben, so war ich entschlossen, auf Leben und Tod mit ihm zu kämpfen, ihn — falls der Sieg zur Folge — in meine Kleider zu stecken, und es so einzurichten, daß man den Leichnam Marvels als den meinigen identifizieren würde. Denn daß er seine Drohung wahr machen würde, stand bei seinem Charakter fest. Da ich aber dann meine eigene Gegenwart erklären müßte, ohne Verdacht zu erwecken, beschloß ich, als mein eigener Sohn wieder zu erscheinen. Zu diesem Behufe besuchte ich eine Schule in New York und sprach

dem Direktor von meinem Sohne, den ich hier unterbringen wollte. Später blieb ich selber einige Zeit dort unter dem Vorwande, Verbesserungen einzuführen, nachdem ich erklärt hatte, ich habe meinen Sohn in einer anderen Anstalt untergebracht. So konnte ich mir unbehindert die Briefe zusenden, die Sie selber gesehen haben.

Sobald ließ ich mir den Bart wachsen, wie ihn Marvel stets getragen hatte und wie er ihn sicher nach seiner Entlassung aus dem Gefängnisse wieder tragen würde, da er eine Narbe hatte, die sein Gesicht ohne Bart entstellte hätte. Hierauf färbte ich meine blonden Haare dunkel, wie es die feinnigen waren. Ich hatte gar keine Bekannten im Norden; daher verkaufte ich alle meine Befugnisse im Süden und fand in Lee einen angenehmen Wohnort.

Allen meinen neuen Freunden erzählte ich von meinem Sohne, der mich verlassen habe und auf See gegangen sei. Ich war damals noch sehr jung, erst neunzehn Jahre alt, was jedoch kein Mensch ahnte, da ich, zumal mit meinem dichten Vollbart, viel älter ausah.

Die Jahre gingen vorüber und nichts störte unser ruhiges Leben, als die Ankunft der Familie Marvel. In meinem Fatalismus ließ ich mich dadurch nicht bewegen, fortzuziehen.

Schließlich kam der Oberbürgerstag Virginias. Nach dem Wettstreiten unterließ ich mich mit Diney, war aber zur gleichen Zeit in die traurigen Erinnerungen der Vergangenheit vertieft, als der junge Marvel mich zu sprechen wünschte. Ich war nunmehr außer mir, als er, ein zweiter Walter Marvel, erklärte, er habe die Liebe meiner Pflegetochter gewonnen. War es erstaunlich, daß ich handelte, wie ich es tat? oder daß ich in meiner Wut einen Teil der Wahrheit ausplauderte?

Und dann kam die Nacht des Mordes. Ich sah im Empfangszimmer und dachte über meine traurige Lage nach. Ich begann einzufahren, daß ich, wenn ich den eingeschlagenen Weg weiterverfolgen und Marvels Verhaftung erwirken würde, Virginias Liebe verlieren würde. Während ich darüber nachdachte, hörte ich

einen Knall, und eine Kugel schlug durch das Fenster. Ich sprang auf, eilte ans Fenster und sah einen Mann mit meinem Hunde kämpfen. Ich hielt ihn für den jungen Marvel und dachte, er habe auf mich geschossen. Virginia hatte ihren Revolver auf die Kaminplatte gelegt, und so schloß ich damit dem Flüchtlinge nach. Im gleichen Momente knallte es zum zweiten Male, und die Kugel streifte mir die Kophaut, woraus ich schloß, daß man auf mich geschweert hatte, und zwar nahm ich an, daß sie aus dem Revolver des Flüchtlinge stammte, was nicht richtig war, wie ich in der Verhandlung erfuhr.

Einige Minuten später hörte ich an der Haustüre klopfen. Da ich dachte, es könnte der junge Marvel sein, der mir noch weiterhin nach dem Leben trachtete, beschloß ich, mich vorzusetzen und zu bewaffnen. Ich nahm nicht den Revolver Virginias, da ich vielleicht damit schießen würde und ihr Name darauf stand. Es fiel mir ein, daß ich den Marvels im Besitze hatte und nahm ihn daher an mich. Es klopfte nochmals: ich öffnete, und da ich sah, daß es nicht Marvel, sondern ein bärtiger älterer Mann war, führte ich ihn ins Empfangszimmer. Ich bat ihn um seinen Namen. Ich bin Walter Marvel, erklärte er. Der Tag der Abrechnung ist gekommen! Erst war ich verblüfft, da ich gar nicht mehr daran dachte, daß ich zwei Männer dieses Namens kannte. (Fortsetzung folgt.)

In der Trunkenheit die Mutter erschlagen. In Heftersbach in Baden erschlug ein Schreinermeister in der Trunkenheit seine 80jährige Mutter.

Auf dem Felde getötet. In Thunow bei Köslin wurde der 76jährige Pflanzmeister von dem Eigentümer Rapphoff auf dem Felde getötet. Zwischen den beiden bestand langjährige Feindschaft.

Von den Spielgefährten zu Tode getötet. In Canias City wurde ein vierjähriges Kind von fünf Spielgefährten im Alter von fünf bis zehn Jahren zu Tode getötet. Die jugendlichen Mörder konnten, wie sie sagten, das Kind nicht mehr lieben.

Vom elektrischen Strom getötet. Beim Schleusenbau in der Nähe der Zeche „Böbner“ bei Essen kamen zwei Arbeiter beim Transport von Eisenblechen mit dem elektrischen Stromleitung für die zum Materialtransport dienenden Krane in Berührung. Beide waren sofort tot.



derholt zu eingehenden politischen Unterredungen Gelegenheit gegeben. Dabei wurden alle augenblicklich schwebenden Fragen der allgemeinen äußeren Politik, insbesondere diejenige des nahen Ostens, besprochen und die beiderseitige volle Uebereinstimmung über alle Punkte erneut festgestellt.

\* Paris, 8. Sept. Petersburger Meldungen hiesiger Blätter zufolge kontrastiert der offizielle russische Optimismus hinsichtlich der Lage am Balkan mit der Ansicht eingeweihter Kreise, wonach in Bulgarien und Serbien starke Kriegsstimmung herrsche. Der Ausbruch der Feindseligkeiten gegen die Türkei sei im Laufe von vierzehn Tagen möglich.

\* Berlin, 7. Sept. Die „Münd. Neuzeit“ schreiben: Der Besuch des Reichszuglers beim Grafen Berchtold in Bukhau bedeutet in erster Linie eine Erwiderung des Besuchs, den Graf Berchtold bald nach seiner Ernennung zum Minister des Auswärtigen in Berlin abgetatet hat. Es ist selbstverständlich, daß bei dieser Gelegenheit auch die brennenden politischen Fragen, insbesondere die Balkanfrage, besprochen werden. In dieser Hinsicht schießt man sich in vollem Umfang dem an, was das Wiener „Fremdenblatt“ über die Zusammenkunft ausgeführt hat. Ueber den bekannten Vorschlag des Grafen Berchtold herrscht bekanntlich zwischen Wien und Berlin von vornherein Einigkeit, so daß der Boden für die gemeinsamen Besprechungen schon geschaffen ist. Nachdem England seine grundsätzliche Zustimmung ausgesprochen hat, ist ja eines der Hindernisse aus dem Wege geräumt, auf die der Vorschlag des österreichisch-ungarischen Ministers gestoßen ist.

Kurs-Rückgang der deutschen Staatspapiere.

\* Merseburg, 9. Sept. Seit mehreren Jahren geht der Kurs deutscher Staatspapiere zurück und vermag nicht wieder in die Höhe zu kommen. Wer damals gekauft hat und ist inzwischen genötigt gewesen, wieder zu verkaufen, hat Einbuße erlitten. Was früher kaum für möglich gehalten wurde, ist eingetreten: Das Publikum hat eine gewisse Abneigung, Staatspapiere zu kaufen. Den ersten Anstoß dazu hat wohl J. Z. die Maßregel des verstorbenen Finanzministers Miquel gegeben, 4 prozentige Papiere einfach in 3 1/2 prozentige zu konvertieren.

Eine solche Maßnahme macht flüchtig und erschüttert das Vertrauen des Publikums. Weiterhin sieht das Wertpapier tausende Publikum, daß die Anleihen nicht aufhören, was zur Stärkung des Staatskredits nicht eben beiträgt.

Endlich aber ist dem Publikum der Zinsfuß von 4 Prozent zu niedrig. Die Zeiten, wo wir derart im Golde schwammen, daß man sich um ein sicheres 4 Prozentiges Anlagepapier beinahe rüh, sind vorüber, man ermarket heute von einer Anlage mehr als 4 Prozent und zieht Dividenden-Papiere vor, selbst wenn dieselben im Ertrag der Dividende unsicher und schwankend sind.

Die neuerlichen Maßnahmen, daß Spartafest, Versicherungsanstalten z. gegungen werden, einen Teil ihrer Bestände in Staatspapieren anzulegen, dürfen nur ein Palliativ-Mittel sein, das eine burggreifende Abhilfe nicht schafft.

Staatsmänner und Finanziers sind bemüht, die Kurse zu heben, bisher vergeblich. Wenn nicht alles trügt, wird auf die Dauer nichts anderes übrig bleiben, als den Zinsfuß wieder auf seine frühere Höhe von 4 1/2 Prozent herauf zu setzen. Das würde allerdings für die Staatskassen eine sehr bedeutende Mehrausgabe bedeuten, aber der Inhaber solcher 4 1/2 Prozentigen Papiere würde, da im Laufe der letzten 20 Jahre die Lebenshaltung sich ungemein verteuert hat, heute mit seinen 4 1/2 Prozent Zinsen noch immer Das nicht erreichen, was er vor 20 Jahren gehabt hat.

An Versuchen, auf anderem Wege zum Ziele zu kommen, wird es ja wohl nicht fehlen, die Verluste erdienen aber, wenigstens auf absehbare Zeit hinaus, keinen Erfolg zu versprechen. Noch besser würde es erscheinen, man lege 4 Prozentige Papiere auf und bemähe gleich von vornherein den Emissionskurs entsprechend höher. Um solche 4 Prozentigen Staatspapiere, zum wenigsten auf längere Zeit hinaus nicht ausgelöst würden, würde sich das Publikum wohl förmlich reisen.

Deutsches Reich.

\* Berlin, 8. Sept. (Sohnnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser reiste aus der Schweiz zunächst nach Konstanz, wo ihm ein großartiger Empfang bereitet wurde. Von Konstanz aus fuhr der Kaiser nach der Insel Mainau und stattete dort seiner Tante, der verwitweten, Großherzogin Luise von Baden einen Besuch ab. Nach dessen Beendigung begab sich der Kaiser nach Friedrichshafen am Bodensee. In Begleitung von fünf Dampfern der verschiedenen Bodenseeflotten lief das Kaiserliche Schiff um 6 1/2 Uhr im Schloßhafen ein, wo sich der König von Württemberg und Gefolge zum Empfang eingefunden hatte. Im Gefolge des Kaisers befand sich auch der Fürst von Fürstberg. Nachdem der Kaiser und der König sich herzlich begrüßt hatten, begaben sie sich unter förmlichen Hochrufen des zahlreich versammelten Publikums nach dem königlichen Schloß, wo der Kaiser im Gartenpavillon von der Königin begrüßt wurde. Nach

halbstündigem Aufenthalt im Schloß fuhr der Kaiser im offenen Automobil nach dem Bahnhof, wohin ihm der König und die Königin das Geleit gaben. Auf dem Wege zum Bahnhof bildeten ein zahlreiches Publikum, sowie die Feuerwehr und militärische Vereine Spalier. Um 7 Uhr 20 Min. setzte sich nach herzlicher Verabschiedung der Monarchen der Sonderzug in Bewegung.

Vom Manöver.

\* Dresden, 8. Sept. Der Kaiser soll am 9. September in Coswig bei Dresden eintreffen, wo aus er sich im Automobil in das Manöver begeben wird. Der Sonderzug des Kaisers wird am Montag morgen, und zwar nach 8 Uhr, Rostwein passieren. Die Ankunft in Coswig erfolgt gegen 9 Uhr.

\* Grimma, 7. Sept. Nachdem gestern 14 Flugoffiziere mit einem 40 Mann starken Kommando technischer Truppen hier eingetroffen sind, sind heute 6 Flugzeuge (Albatros-Doppeldecker) mit Extrazug hier angekommen. Die Flugzeuge werden während des Manövers hier stationiert; sie werden in Zelten hinter der Kaserne an der Leipziger Chaussee untergebracht. Mit dem Bau der Zelte und dem Montieren der Flugmaschinen wurde sofort begonnen, da die Flieger bereits am Montag in Tätigkeit treten. Gleichzeitig mit den Flugzeugen trafen einige Automobile ein, die den Fliegern im Notfälle zur Verfügung stehen. — Auch in Wurzen sind gestern 6 Doppeldecker eingetroffen.

\* Eisenburg, 7. Sept. Bei dem getrigen Manöver der 7. Division wurden zwei Kanoniere des Feldartillerie-Regiments Nr. 4, Magdeburg, vom Geschütz geworfen und überfahren. Der eine erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald darauf verstarb, der andere erlitt einen schweren Bruch des Oberschenkels. Bei Zuthaufen verlor das Pferd eines Artilleristen in jumpförmigen Gelände bis an den Leib, der Artillerist arbeitete sich aber, ohne weiteren Schaden zu nehmen, wieder heraus.

\* Gräfenhainichen, 6. Sept. Von einem Gespann der hier im Quartier liegenden Wägen wurde die Frau des Sattlermeisters Loose, als das Gespann im rasenden Tempo die Bahnhofstraße entlangfuhr, überfahren und so schwer verletzt, daß sie am Nachmittag starb. Ein Entkehlend, das sie auf dem Arme trug, wurde wie durch ein Wunder gerettet. Ihr Sohn, der gerade Zeuge des schrecklichen Unglücks war, trug seine arme Mutter nach Hause. Der Wagen raste unterdessen weiter, bis er an einem Baum völlig gerummerte. Der Führer des Wagens, ein Reservist, war durch den Unfall so erschüttert, daß er sich kaum aufrecht erheben konnte. Ihn trifft keine Schuld, da er die Gewalt über die Tiere verloren hatte.

Kammer-Knittel.

In Rohnitz (Oberhessen) hat sich unlängst eine Affäre zugegetragen, welche die Öffentlichkeit stark beschäftigt. Der Sachverhalt ist kurz folgender: Der Amtsrichter Knittel in Rohnitz traf anlässlich der letzten Reichstagswahlen in prononciert Weise für den polnisch-heraldischen Kandidaten ein. Knittel war in seinem militärischen Verhältnis Offizier der Artillerie, und das zuständige Landwehr-Bezirks-Kommando setzte es nach mehrfachen Verhandlungen, die bis in die Generalität hinauf gingen, durch, daß Knittel zur Landwehr veretzt würde, was dieser als eine ungerechtfertigte Maßregel empfand. Er griff deshalb öffentlich das Bezirks-Kommando und einzelne Offiziere, die in der Angelegenheit vornehmlich tätig gewesen waren, an, besonders den Hauptmann Kammer. Knittel, dieserhalb vor ein bürgerliches Gericht unter die Anklage der Beleidigung gestellt, wurde freigesprochen.

Darauf hin ließ Hauptmann Kammer eine Forderung auf Witalen an Amtsrichter Knittel ergehen. Diese Forderung hat Knittel abgelehnt.

Die ganze Angelegenheit ist höchst unerquicklicher Natur. Den ersten Anlaß zu den Erörterungen hat ungewissheit/Amtsrichter Knittel gegeben, denn als Amtsrichter und als Reserve-Offizier hätte er sich immerhin bei den Reichstagswahlen Zurückhaltung auferlegen sollten, statt so prononciert, wie geschehen, für den polnischen Kandidaten Partei zu ergreifen. Nachdem Das in dessen nun einmal gesehen war, muß es als Mißgriff des Landwehr-Bezirkskommandos bezeichnet werden, seinerseits in die Sache einzugreifen. Man hätte sich um die Angelegenheit von militärischer Seite um so weniger kümmern sollen, als Knittel, wie die Vorgelegten im Prozeß ausagten, ein sehr brauchbarer und tüchtiger Offizier gewesen ist.

Provinz und Umgegend.

\* Scheußlich, 8. Sept. Der Auenort Horburg ist am 15. September das Ziel der Gaudiumfahrt des Nordostthüringer Turnvereins. Zu diesem Gau gehören 144 Vereine, die für die Gaudiumfahrt in zwei Abteilungen, eine Nord- und eine Südbabteilung, eingeteilt sind. Hauptausgangspunkte sind der Bahnhof in Halle früh 6 Uhr 40 Min. und Merseburg, am 11. und 12. September. Die verpackelten der Nordabteilung fahren nach Ammen-dorf, wo von Gaudichs Restaurant aus der Vormarsch über Döllnitz, Vochau, Rahnitz, Oberhau, Döllau nach Horburg erfolgt. Die Südbabteilung marschiert über Kößen, Rahnitz, Oberhau, Döllau und Horburg. In Rahnitz ist Treffpunkt beider Abteil-

lungen, woselbst Gauvertreter Meyer-Salle die Oberleitung übernimmt. In Horburg selbst werden allgemeine Freiübungen, volkstümliche Übungen, Spiele und Gefänge geübt. Um 5 Uhr nachmittags erfolgt der Rückmarsch nach Merseburg und Ammerdorf. — In den „Mitteilungen“ des Nordostthüringer Turnvereins werden die Turner mit Horburg in folgender Art bekannt gemacht: Horburg, gelegen am Rande des alten Burgholzes, am linken Ufer der Upe, ist von allen Seiten auf gutgepflegten Wegen leicht zu erreichen, von Scheußlich in 1 Stunde. Horburg ist eins der ältesten Dörfer der Gegend. Sein Name stammt wahrscheinlich von dem wendischen Worte horow = Sumpf und bedeutet also: Eine Burg im Sumpfe. Von altersher hat Horburg zum Hochstift Merseburg gehört und wird in einer Urkunde des Bischofs Eckehard 1234 erwähnt. Im Jahre 1301 wird das Schloß von Horburg an Heinrich von Harras verpfändet. Seit 1816 gehört das Gebiet, in dem Horburg liegt, zum Kreis Merseburg. In der Zeit der Reformation war Horburg ein vielbesuchter Wallfahrtsort. Am 8. September (Mariä Geburt) kamen aus weiter Ferne Kranke und Sieche hierher, um beim wunderthätigen Mariabild, das an diesem Tage Tränen über die sündige Menschheit geweint haben soll, Heilung von allerlei Leiden und Gebrechen zu suchen. Ein Steintopf, in die Wand der Kirchenfassade eingemauert, ist der letzte Rest jener gegenständlichen Mariensäule, während alle Jahre am 8. September ein Jahrmarkt, der Horburger Zwiebelmarkt, weit und breit berühmt und stark besucht war, heute noch die Erinnerung an jene Zeit machthält.

\* Gursdorf (Thüringen), 7. Sept. Auf bisher unaufgeklärte Weise brach in der vergangenen Nacht Großfeuer aus, durch das sieben Wohnhäuser mit Nebengebäuden eingestürzt wurden.

\* Halle a. S., 8. Sept. Einen großen, fieschmerzlichen Verlust hat mit der Niedersticht Halle a. S. die ganze theologische Wissenschaft nicht nur, sondern auch die evangelische Liebesarbeit auf den verschiedensten Gebieten und seine große Glaubensgemeinde durch das Ableben des Universitätsprofessors D. Martin Kähler, das aus Frauenstadt in Württemberg gedruckt wird, erlitten. Hier hatte er wohl Wiedergewinnung von einem schon lange an ihm zehrenden Leiden gehofft.

\* Torgau, 7. Sept. Der ganz seltene Fall, daß ein Tier zum Brandstifter wird, ereignete sich im nahen Großtreden. In der Wirtschafft des Windmühlensbesizers Wpiz war im Küchenofen Feuer angezündet worden. Wie gewöhnlich, lag die Kasse unter dem Ofen. Auf unermittelte Weise hat nun das Fell der Kasse Feuer gefangen und die lichterloh brennende Kasse lief über den Hof in die Scheune. Ehe noch der hinzukommende Besizer das brennende Tier mit einem Eimer Wasser übergießen konnte, sprang die Kasse eine Leiter hinauf auf den Heuboden. Am Fuß stand die vollgefüllte Scheune in Flammen. Der Brand breitete sich auf die anstehenden Gebäude, Wohnhaus und Stallung, aus, und auch diese wurden ein Opfer der Flammen. Außer dem Vieh in dem Stalle wurde nur wenig gerettet.

\* Erfurt, 6. Sept. Unter schwerem Verdacht nahm heute die Polizei die 28 Jahre alte Frau eines hiesigen Schuhmachers fest. Sie wird bezichtigt, ihren vor vier Monaten gestorbenen Mann mit Sublimat vergiftet zu haben. Die Frau, eine hübsche Erscheinung von schiedem Auftreten, war früher mit einem in der sechziger Jahren stehenden Schuhmacher k. verheiratet. Die Ehe war nicht glücklich; zwischen den beiden Gatten war es wiederholt zu heftigen Austritten gekommen, wobei der alte Mann von seiner jungen Frau oft arge Mißhandlungen zu erdulden hatte. Vor vier Monaten starb der Ehemann plötzlich, scheinbar eines natürlichen Todes. In der Nachbarschaft aber, wo man von den fortwährenden Austritten zwischen den beiden Ehegatten Kenntnis hatte, sprachen sich bald erste Gerüchte über die Todesursache des k. herum. Die junge Frau hatte sich sehr schnell von neuem zur Ehe mit einem jüngeren Mann entschlossen und heiratete, nachdem sie dazu die erforderliche Genehmigung erhalten hatte, einen jüngeren Schuhmacher. Die bösen Gerüchte wollten nicht verflummen und gelangten nun in Gestalt von schriftlichen Anzeigen an die Polizei, die sofort eine umfassende Untersuchung einleitete.

\* Salzwedel, 8. Sept. Dem Arbeiter Wils Wirth in Salzwedel steht ein großes Glück bevor. Durch einen im Amerika verstorbenen gewissen Caspar Breuer-Wirth, der ein Vermögen von etwa 100 Millionen k hinterlassen hat, dürfte ihm und noch zwei anderen Personen die Erbschaft zufallen, falls nach den bereits durch die Behörde eingeleiteten Nachforschungen seine Verwandtschaft mit dem Verstorbenen festgestellt wird. Der Verstorbenen soll ein Onkel des in Salzwedel in Frage kommenden Erben sein. Caspar Wirth war in Burg bei Magdeburg geboren und 1845 als etwa Neunzehnjähriger aus Furch vor dem Militärdienst ausgewandert. Er wandte sich damals nach Amerika, ohne irgend jemand seinen Aufenthaltsort mitzuteilen. In der neuen Welt ist er dann zu dem riesigen Vermögen gelangt.

Für die erste Hilfe bei Pilsvergiftungen gibt M. Schneider sehr gute Ratschläge in der Wochenchrift „Die deutsche Frau“.

Verlobte

sind höchlichst zur zwanglosen Besichtigung unserer ständigen

Ausstellung fertig eingerichteter Wohnräume eingeladen.

Kostenanschläge und Vorbesprechungen bereitwilligst.

Gebr. Bethmann

Kunstmöbelfabrik

Atelier für künstlerische Ausgestaltung der Innenräume.

Spezialität: Vollständige Wohnungs-Einrichtungen von Mk. 2000.— aufwärts.

90 Musterzimmer.

Grosse Steinstrasse 79.

Halle a. S.,

Grosse Steinstrasse 79.



Leider sind nicht alle Pilze so unschuldig, wie sie aussehen, und der Unkenntnis ist häufig der Gefahr des Vergiftens ausgesetzt. Einer der schlimmsten Pilze seiner Art ist der Knollenblätterpilz. Er ist deshalb so gefährlich, weil seine Beblätterungen dem Feldchampignon besonders groß ist. Auch hat er das mit diesem Champignon gemein, daß er angenehm würzig duftet und leider auch gut mundet. Er unterscheidet sich von ihm durch die weißen Lamellen, die beim Champignon stets rosa bis bräunlich gefärbt sind. Sein Hauptmerkmal ist die runde Knolle am Fuße seines Stieles.

Hat man das Unglück einen solchen Pilz zu genießen, so ist der Tod so gut wie gewiß. Es ist erwiesen, daß ein einziger Knollenblätterpilz den Mensch tötet. Besonders gefährlich wird diese Vergiftung dadurch, daß sich die Erscheinungen erst in ungefähr zwölf Stunden nach dem Genuß des Pilzes einstellen.

Eine peinliche Unruhe, Schwindelgefühl sind die ersten Anzeichen der Vergiftung. Dann stellen sich starke Magenschmerzen, starker Durst ein, der Schlund krampf sich zusammen und verhindert die Aufnahme von Flüssigkeiten. Der Kranke ist mit kaltem Schweiß bedeckt, ein hartes Erbrechen erfolgt, das Erbrochene ist blutig gefärbt und wässrig. Der Magen schmerzt stark, choleraartige Durchfälle stellen sich ein, der Kranke bekommt Zuckungen, Krämpfe und wird bewußtlos. Nach einiger Zeit stellt sich ein neuer Anfall ein. So kämpft die Natur mit dem Gift, bis sie, kommt nicht zur rechten Zeit Hilfe, schon in zwölf Stunden, manchmal auch erst in Tagen, unterliegt.

Auch der Fiegepilz, der Hegenpilz, der Salatspilz, der Pantherschwamm sind böse Geister. Ihr Gift erregt die Nerven. Es verursacht einen Zustand, der einem Weirauch gleich, sich in ausgelassener Lustigkeit oder in einem Wutanfall fundiert. Dann folgt, auch wie beim Rauch, ein unangenehmer Zustand, der sich in Kopf- und Bauchschmerzen, wie Erbrechen und Durst äußert. Nachdem der Anfall mehrere Stunden gedauert hat, ist der Kranke todmüde und es umfängt ihn ein tiefer Schlaf. Nach dem Erwachen ist ihm die Erinnerung an das Vorausgegangene entchwunden, und nach einigen Tagen der Schwäche stellt sich Genesung ein.

Ein sehr gefährliches Gift enthalten auch die Gypilze, die nicht mehr frisch sind oder durch Kälte gelitten haben. Da die Pilze viel Eiweiß enthalten, so zerfallen sie sich schnell, wenn sie anfangen zu faulen, und es entsteht ein Gift, das dem von faulendem Fleisch gleich ist. Auch dieses Gift bringt schwere Erkrankung oder den Tod. Was nun die sofortige Hilfe bei diesen Vergiftungen anbelangt, so versuche man, bis zur Ankunft eines Arztes, die noch unverdauten Rückstände der Nahrung aus dem Magen und Darm herauszubringen, indem man, wenn sich Erbrechen nicht von selbst einstellt, dazu reizt. Bestehe Abführmittel, wie z. B. Rhigimusol, sind anzuraten, eine Magenpflanze jedoch darf nur der Arzt vornehmen. Kranke, die durch den Knollenblätterpilz gefärbt wurden, reicht man, um das Gift zu verdrängen und dadurch seine Wirkung abzuschwächen, möglichst viel Wasser oder Milch. Fangen die Kräfte an zu schwächen, so leistet starker Kaffee gute Dienste.

Bei Fiegepilzvergiftungen, die den Kranken stark nervös erregen, verneide man Kaffee, am besten die Darreichung irgendwelcher Mittel, da ja eine ernste Gefahr nicht droht und der Arzt geeignete Mittel vorordnen wird. Sollten von der Zubereitung der Pilze noch Leberreste vorhanden sein, umso besser, der Arzt kann dann das Gift umso wirksamer bekämpfen.

**Local.**

Merseburg, 9. Sept.

**\* Manöver.** Vorgestern und gestern stand Merseburg im Zeichen starker Einquartierung. Außer dem Stabe der 8. Division (Kommandeur: Generalleutnant v. Werder) waren hier einquartiert: Das 1. und 2. Bataillon des Füsil.-Regts. Nr. 36, das Infant.-Regt. Nr. 153 (Altenburg), Teile des 72. Infant. und des 12. Jüdischen-Regiments. Die Kapelle aus Altenburg konzertierte gestern mittag auf dem Marktplatz. Heute früh um 6 1/2 Uhr rückten die Truppen ab, zunächst in 5 Divisions-Mandern, das sich bei Lochau abspielen dürfte. Von da wird nach Halle marschiert, dann zum Kaiser-Manöver nach dem Königriege Sachsen. Das 4. Korps manövriert gemeinschaftlich mit dem 19. gegen das 3. und 12. Korps. Die Manöver gehen voraussichtlich nächsten Sonnabend zu Ende, möglicher, aber nicht wahrscheinlicher Weise bereits nächsten Freitag. Für diese Woche sind an drei Tagen Wintern vorsehen. Das Wetter ist nicht günstig, die Landwege sind durch den anhaltenden Regen der letzten Tage aufgeweicht, der Himmel ist bedeckt, die Sonne kommt, wenn überhaupt nur spärlich zum Vorschein. — Die Entlassung der Reserve und der eingezogenen gemessenen Mannschaften erfolgt seitens heute über acht Tage.

**\* Landes-Berichterungs-Anfall Sachsen-Anhalt.** Dieser Tage sind für die Ausführung des Neubaus eines Geschäftshauses an der Weißen Mauer die Aufträge erteilt worden. Es erledigen: Erdarbeiten und Maurerarbeiten für das Hauptgebäude: Gebr. Grub in Merseburg; Erdarbeiten und Maurerarbeiten für das Kartenmagazin: C. Günther jun. in Merseburg. — Steinlieferung: Ziegelei Schmidt in Merseburg, Ziegelei Eichhorn, hier, Ziegelei Gebhardt in Halle, Ziegelei Riebedel'sche Montanwerke in Halle, Ziegelei Göddete in Döllnitz, Ziegelei Freitag und Co. in Teuchern. — Kalklieferung: Neuer Verkaufsverein der Sächsisch-Thüringischen Kalkwerke in Gera, Od. Klaus in Merseburg. — Zement: Portlandzementfabrik Halle a. S., Bernburger Portlandzementfabrik. — Sandlieferung und Kiesellieferung: Gebr. Grub, hier, C. Günther jun. hier, B. Hoffmann hier und C. Siebert hier.

**\* Anschließ sämtlicher Regierungshaupt- und Kreisstellen an den Postfachverkehre.** Nachdem der verfassungsmäßige Anschluß der Regierungshauptstellen und Kreisstellen sowie einer größeren Anzahl sonstiger staatlicher Kassen der Rheinprovinz an den Post-Telegraphen- und Schachverkehre sich auch in seiner gegenwärtigen Form als im Interesse einer weiteren Verringerung des Bargebührens liegend und für den Kassenverkehre nutzbringend erwiesen hat, sollen nach einer im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Bekanntmachung des Finanzministers vom 15. Juli d. J. nunmehr auch die übrigen Regierungshauptstellen und

Kreisstellen sowie die sonstigen staatlichen Kassen, bei denen ein Bedürfnis hierzu vorliegt, an den Post-Telegraphen- und Schachverkehre angeschlossen werden. Für diesen Verkehre sind neben den Vorschriften der Postfachordnung noch die dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen nebst Nachträgen maßgebend. Hierzu bringt die Bekanntmachung des Finanzministers noch einige Besonderheiten, die in der Hauptsache nur für den inneren Betrieb der Kassen von Bedeutung sind. Erwähnt sei hierin, daß die Beschränkung des Höchstbetrages einer Zahlkarte auf 10 000 M, wie sie im § 3 der Postfachordnung enthalten ist, für die staatlichen Kassen keine Geltung hat, wenn die Einlieferung bei der Poststelle des Postfachamtes (nicht bei einem Postamt) stattfindet.

**\* Zum Einbruchsdiebstahl bei den Damen Ritter** wird in der Stadt hier erzählt, die Anzeige bei der Polizei sei um 7 Uhr, resp. um 8 Uhr erfolgt, ein Beamter derselben aber erst gegen 9 Uhr in der Ritter'schen Wohnung erschienen. Demgegenüber möge festgestellt sein, daß die Anzeige bei der Polizei vormittags gegen 3/8 Uhr erfolgt ist und daß der anwesende Polizei-Sergeant, welcher die Anzeige entgegen nahm, sich unverzüglich in die Ritter'sche Wohnung begeben hat.

**\* Grober Unfug?** In der Nacht vom vorigen Sonnabend auf gestern hat man aus der Courtly'schen Scheune eine Dynamo-Maschine im Werte von ca. 450 M fortgeschleppt; man fand sie später in den Anlagen wieder. Wahrscheinlich liegt grober Unfug vor.

**\* Die Zunahme an Lehrern** an öffentlichen Schulen besteht am sichersten die amtliche Statistik. In Preußen hat in den Jahren 1906 bis 1911 die Zahl der Stellen für Lehrer um 8,7 Proz., die der Lehrerinnen um 38,8 Prozent zugenommen.

**König Gustav Adolf von Schweden in Merseburg und andere Merseburger Schweden-Reminiszenzen.**  
9. September 1631.

Der durch die Bemühungen des Seimatunde-Vereins nach langer Abwesenheit in unsere Stadt wieder zurückgebrachten Merseburger Chronik von Johann Gottfried Köppe verdanken wir die Nachricht, daß nach der am 7. Septbr. 1631 bei Breitenfeld im Gebiet des hochstifts Merseburg gewonnenen Schlacht König Gustav Adolf von Schweden 2 Tage darauf nach Merseburg kam und hier um den Saaleübergang zu kämpfen hatte, was meines Wissens bisher auch im Kreise der mit der Merseburgischen Historie Kundigen bisher unbekannt war. Dr. Schmiedel berichtet S. 207 seiner Chronik wohl die Einnahme des zuvor von Pappenheim eroberten Merseburg durch die Schweden nach der Schlacht bei Breitenfeld im Jahre 1631, erwähnt aber nicht die Anwesenheit von König Gustav Adolf in Merseburg.

Joh. Gottfr. Köppe berichtet Folgendes: „Den 7. Septbr. 1631 wurde Tilly von Gustav Adolf bei Breitenfeld gänzlich geschlagen. Die geschlagene kaiserliche Armee nahm ihren Rückzug auf Merseburg, wo sich dieselbe wieder sammelte. Den 9. Septbr. 1631 kam der König von Schweden mit den größten Teile seiner Armee nach Merseburg, und da ihm durch die kaiserlichen Truppen der Übergang über die Saale freigegeben wurde, kam es zu einem Gefechte, wobei 2000 kaiserliche niedergebunden und 3000 von den Schweden gefangen wurden. Merseburg wurde hierauf den 11. Septbr. und Halle den 12. Septbr. von den Schweden besetzt. Stadt und Stift Merseburg hatten damals harte Drangale auszuhalten.“

Wohl kaum ein anderes Gebiet im deutschen Reich hat im 30jährigen Kriege schwerer zu leiden gehabt als das Hochstift Merseburg, das in seinen Landen den König Gustav Adolf siegen und fallen sah und auch fast alle anderen großen Heerführer jenes Krieges gesehen hat: Wallenstein, Tilly, Pappenheim, Banner, Torstenson, Bernhard von Weimar.

Drei der bedeutendsten Schlachten des 30jährigen Krieges wurden in den Stift Merseburgischen Landen geschlagen: Am 7. Septbr. 1631 bei Breitenfeld, am 6. Novbr. 1632 bei Lützen und am 23. Oktbr. 1642 wieder bei Breitenfeld. Die beiden Schweden-Denkmalen in Breitenfeld und in Lützen erinnern an jene Zeiten, von denen der Chronist Dr. Schmiedel sagt, daß sich ganze Bogen schreiben lassen über die Einquartierungen, Contributionen, Kämpfe, Plünderungen, Brände, Räuberereien und Grausamkeiten, die damals das Stift Merseburg betrafen.

Außer den Schweden-Denkmalen in Breitenfeld und in Lützen erinnern an jene Zeiten der Schwedenzeit auf dem Merseburger Stadtgottesacker und der Schwedenstein auf dem Vorwerk Werder bei Merseburg. Beide betreffen die für das Stift Merseburg schlimmste Zeit des 30jährigen Krieges, als der schwedische Feldmarschall Banner im Lande haufte mit Brand, Raub, Plünderung, Contribution, es waren die Jahre 1636—1641. Durch die Kriegsnöte kam auch die furchtbare Teuerung der Jahre 1638 und 1639. Der Scheffel Korn stieg bis auf 8 Taler. Der Chronist Luppius sagt: „Die armen Leute nehmten sich von Leuten und todtem Viehe und war um ein tod huhn oftmals Jand.“

An jene Schredenszeit des 30jährigen Krieges erinnert noch heute der Schwedenstein am Herrenhaus auf Vorwerk Werder mit lateinischer Inschrift, die besundet, daß Anno 1641 die schwedischen Soldaten des Marschall Banner durch Feuer dies Gebäude zerstörten, das dann 1654 und 1655 Herzog Christian wieder baute. Bemerk sei, daß eine dabei befindliche ältere Inschrift bezeugt, daß das Gebäude zuvor im Jahre 1555 vom Bischof Michael von Merseburg neu gebaut war.

Wie nachhaltig die Erinnerung an jene Schredenszeit in Merseburg war, bezeugt ein an der äußersten Südmauer der Merseburger Stadtgottesacker befindlicher Grabstein, dessen Inschrift sagt, daß die dort ruhende, am St. Annestage 1675 gestorbene Wohlgeborene und Vielehren und Tugendbelobte Frau Anna geb. Herzbergerin des Ehrenfesten und Wohlgeachteten Herrn Nicolaus Pierlings fürnehmten Handelsmanns herzliebgemeinen Eheweib in Merseburg geboren ward „den 21. April Anno 1641, da der Schwedische Feldmarschall Gustav Banner auf hiesigen Schlosse logierte.“ Diese Worte reden eine deutliche Sprache, wie man auch damals noch in Merseburg der schweren Kriegsnöte und Drangal gedachte, daß man solches Ge-

dächtnis sogar auf dem Grabstein der jungen Frau verewigte, deren Geburstag unter jenem Unfern stand.

In den Jahren 1636—1641 war der schwedische Feldmarschall Gustav Banner mit seinen Leuten wiederholt in den Stift Merseburgischen Landen gewesen. Anfang April 1641 kam er wieder mit Fieber befallen und nahm Quartier auf dem Merseburger Schloß. Seine Armee lag auf der linken Seite der Saale und die kaiserliche Armee auf der rechten, wobei es an Gefechten, Bränden und Plünderung nicht fehlte. Beinahe wäre Banner von den kaiserlichen gefangen genommen worden. Bald nach seinem Abzug starb er am 10. oder 20. Mai 1641 in Halberstadt.

Auch Banners Nachfolger, der schwedische General Torstenson ist in Merseburg gewesen. Am 9. Dezember 1642 kam Torstenson von Raumburg her durch Merseburg und speite auf dem Neumarkt in „Stade“, dem damaligen Neumärkischen Rathaus, welches jetzt das Gasthaus „zur Stadt Leipzig“ ist.

Eine eigentümliche Schweden-Reminiszenz haben die Merseburger Raben. Feldmarschall Banner lag bei seiner letzten Anwesenheit im April 1641 schwer krank im Merseburger Schloß. In seinen Schmerzen stürzte ihn das Geföhre der Raben, das mit lautem „Kräch Kräch“ unglücklicherweise an sein Ohr drang. Da behaft er, alle Raben zu schießen. Schuß auf Schuß trachtete und getroffen fiel mancher Schwarzkopf. Das haben sich die Merseburger Raben gewiß bis auf den heutigen Tag. Wenn Du es nicht glauben willst, lieber Leser, so versuche es einmal. Ruße einem haufen Merseburger Raben recht laut zu: „Die Schweden kommen!“ — Gleich sind sie alle fort! S d w i e r t.

**Automobil-Chronik.**

**Siegen, 7. Sept.** Auf dem Bahnhofsberge bei Altenloch auf der Eisenbahntrasse Hildesheim-Erdebitz ist ein Brüsseler Automobil mit einem Personenzug zusammengestoßen. Die vier Insassen wurden auf das Gleis geschleudert. Der Chauffeur wurde getötet, die Frau des Besitzers schwer und dieser und sein Sohn leicht verletzt. Das Automobil ist völlig zertrümmert.

**Cuffschiffahrt.**

**Leipzig, 7. Sept.** An Leppisch ist die Bildung einer Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 200 000 M zur Errichtung einer Cuffschiffhalle und einer Flugplages in Vorbereitung. Von dem Kapital sind bereits 450 000 M gezeichnet. Die Stadtverwaltung hat die unentgeltliche Ueberlassung von Gelände, 200 Acker in Rodau bei Leipzig umfassen, sowie einen laufenden Beitrag von 20 000 M zugelagt. Nach der Zustimmung der Stadtverordneten soll unverzüglich die Konstituierung der Gesellschaft erfolgen.

**Paris, 9. Sept.** Gestern nachmittag ereignete sich auf dem Flugfeld von St. Adrien bei Gray ein schrecklicher Unglücksfall. Dort wurde ein Schaufeltrieb veranlassen, an dem u. a. der Flieger Beard mit einem Eindecker teilnahm. Das Flugzeug fuhr mit furchtbarer Gewalt in die Menge hinein, die Schraubenflieger erlitten eine Gruppe von Zuschauern, die sämtlich niedergebunden wurde. Vier Personen wurden getötet, zahlreiche andere zum Teil sehr schwer verletzt. Der Flieger Beard, der selbst nur leichte Verletzungen erlitten hat, flüchtete wie wahnsinnig davon. Als man seiner habhaft wurde, erklärte er schuldend, er habe die Zündung nicht abstellen können, da er nicht mehr Herr seines Flugzeuges gewesen sei.

**Vermishtes.**

**Frankenburg, 7. Sept.** In den Folgen einer Pilsener Vergiftung starb der 56 Jahre alte Herr Johann Adam Bachmann.

**Wien, 7. Sept.** Die Pilsener Vergiftung in der Familie des Gutsbesizers Mozart hat gestern noch ein fünftes Opfer gefordert, indem auch Frau Mozart gestorben ist.

**Wien, 6. Sept.** Die lebensgefährliche Familie des Gutsbesizers Colocin in Pöden ist an Pilsener Vergiftung erkrankt. Vier Kinder sind bereits gestorben.

**Berlin, 8. Sept.** Am Berliner Polizeipräsidium ist der bei der Kriminalpolizei beschuldigte Bureaudrucker Bräutigam verhaftet worden, weil er überführt wurde, seit einer langen Reihe von Jahren gegen Entgelt Personal- und Straftaten im Interesse der beteiligten Personen beteiligt zu haben. — Vor dem Einbrecherfenster seiner Braut erschossen hat sich gestern der Schweizer Prosy, der bei dem Schindler Müllers in Schönebeck bei Buch im Dienst war. Er war mit einem jungen Mädchen, das bei dem benachbarten Landwirt Wenzel in Stellung war, verlobt, aber in letzter Zeit kam es zwischen den Brautleuten öfters zu Differenzen, die das Mädchen gegen veranlassen, das Verhältnis zu lösen. Als Nummer darüber griff der junge Mann zum Revolver. Er ging auf den benachbarten Hof und jagte sich dort vor dem Schindlerfenster seiner Braut eine Kugel durch den Kopf.

**Berlin, 7. Sept.** Heute nachmittag erfolgte bei Erdarbeiten in Wilmsdorf, als ein Gasfandelaber verlegt werden sollte, eine heftige Explosion. Ein Arbeiter wurde scharflich verstimmt und war sofort tot. Die übrigen Arbeiter sind unversehrt geblieben.

**Berlin, 7. Sept.** Heute nachmittag 4 Uhr wurde der Sohn des Arztes Dr. Gerhardt auf dem Hofplatz von einem fuhrweise überfahren; der 5-jährige Knabe war auf der Stelle tot.

**Luzern, 8. Sept.** Wie das „Luzerner Bort“ meldet, führten heute morgen in dem Betriebe der Gerberei Lambert sechs Arbeiter in eine Grube; vier waren sofort tot, zwei konnten gerettet werden.

**Frankfurt, 7. Sept.** In dem Dorf Leysle bei Brato in Toscana explodierte ein geheimes Dynamitlager. Das ganze Haus wurde zerstört, und auch die benachbarten Gebäude wurden auf in Mitleidenschaft gezogen. Unter den Trümmern wurden fünf Tote und vier Schwerverletzte hervorgezogen. Man fürchtet, daß noch mehr Opfer verstimmt sind.

**Frankfurt (Oder), 8. Sept.** Bei einer Revision der Bücher der Staatszuckerfabrik Alt.-Gef. vorm. Bühlmann u. Co. in Frankfurt a. O. stellte sich, wie der „Rat.-Anz.“ meldet, heraus, daß in den letzten Jahren große Unterlagungen in Höhe von etwa 100 000 M begangen worden sind. Als Schuldiger wurde ein langjähriger Angestellter des Hauses ermittelt, der weitestgehende Vertrauen genoß. Ein Teil der verurteilten Summe ist durch Verwandte des Defraudanten bezahlt.

**Paris, 8. Sept.** Die Leiche der Selbstmörderin, die neulich im D.-Zug Köln-Paris starb, ist in der Morgue als die der 30jährigen Russin Antonie Binsqonska aus Sefatarinobad rekonstruiert worden.

**Zürich, 8. Sept.** Lieber die Tat des waffnungslosen Soldaten Schwarz in Romanshorn liegt genaue Angaben vor. Am gängen hat die Bluttat liebes Liebesopfer gefordert. Denn der Anwalt des Kaisers ist Schwarz verfolgt eine junge Mädchen mit Liebesanträgen. Ein Verwandter des Mädchens jedoch der Stiefel Wefel, wehrte den Zubringlichen energisch ab. Schwarz, der als jähwichtig und roh bekannt war, geriet in sinnlose Wut und schloß, Wefel zu erschließen und sich an der ganzen Welt zu rächen. Auf die Frage, wie er in der Wut der großen Menge Waffnung gefasst sei, erklärte Schwarz: Er habe sich als Mitglied des Militärvereins in Morletten bei den Schießübungen stets einige Patrone mitgeführt, die er brauchte. Mit den Patronen legte er sich an verschiedenen Stellen Munitionsdopps an. So auch in dem Bereich im Walde, wo er schließlich selbsammten wurde. Im Walde hatte er schon seit Jahren mehrere Schloßpflanzungen angelegt. Jeder fürchtete Schwarz, man ein vorzüglicher Schütze und hat auch bei Begehung der Tat nicht finstlos darauf losgeschossen, sondern jeden Schuß wohl geteilt. Alle feine Opfer weihen Kopf- und Brustschüsse auf. Jetzt im Gefängnis trägt er Neue zur Schau. Sein Wunsch wäre gewesen, bei der Verfolgung erschossen zu werden. Jetzt jedoch wollte er seine Tat durch ein tadelloses Erfolgen widerlegen und hätte daher um sein Leben. Das Befinden von zwei der Verletzten, dem Polizeierporal Steebel und dem Seiger Gell, hat sich sehr verstimmt.



**Amfliche Bekannmachungen.**

Die Wahl der Vertrauensmänner und Erfahrmänner für die Angestelltenversicherung findet im Wahlbezirk der Stadt Merseburg im Rathaus, Zimmer Nr. 8/9 statt, und zwar:  
für die Arbeitgeber am 28. Oktober 1912  
Bormittags von 1/9—1/10 Uhr  
für die Angestellten am 28. Oktober 1912  
Bormittags von 10—11 Uhr.

Es sind zu wählen 6 Vertrauensmänner und 12 Erfahrmänner. Die Vertrauens- und die Erfahrmänner werden je zur Hälfte aus den versicherten Angestellten, die nicht Arbeitgeber sind und aus den Arbeitgebern der versicherten Angestellten gewählt.

Die Vertrauens- und die Erfahrmänner aus den Arbeitgebern werden von den Arbeitgebern der versicherten Angestellten, die übrigen von den versicherten Angestellten gewählt.

Wahlberechtigt sind volljährige Deutsche, männlichen und weiblichen Geschlechts, sofern sie zu den versicherten Angestellten oder deren Arbeitgebern gehören und im Bezirke der Stadt Merseburg wohnen.

Wahlberechtigt als Arbeitgeber sind — wenn sie nicht als Angestellte wahlberechtigt sind — auch

1. die gesetzlichen Vertreter geschäftsunfähiger und beschränkt geschäftsfähiger natürlicher Personen,

2. bei juristischen Personen die Mitglieder des Vorstandes, bei Gesellschaften mit beschränkter Haftung die Geschäftsführer, bei anderen Handelsgesellschaften die persönlich haftenden Gesellschafter, soweit sie nicht von der Vertretung ausgeschlossen sind. Sind hiernach für eine juristische Person oder Gesellschaft mehrere wahlberechtigte Personen vorhanden, so darf nur eine von ihnen das Wahlrecht ausüben.

Wählbar sind nur Versicherte, die nicht Arbeitgeber sind, und Arbeitgeber der versicherten Angestellten, die im Bezirk der Stadt Merseburg wohnen oder beschäftigt werden oder ihren Betriebsort haben.

Wählbar als Arbeitgeber sind — wenn sie nicht als Angestellte wählbar sind — auch:

1. die gesetzlichen Vertreter geschäftsunfähiger und beschränkt geschäftsfähiger natürlicher Personen,

2. die Mitglieder des Vorstandes einer juristischen Person, die Geschäftsführer einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die persönlich haftenden Gesellschafter bei anderen Handelsgesellschaften, soweit sie nicht von der Vertretung ausgeschlossen sind,

3. die bevollmächtigten Betriebsleiter.

Weder wahlberechtigt noch wählbar ist, wer  
1. infolge strafgerichtlicher Beurteilung die Fähigkeit zur Vesteidung öffentlicher Aemter verloren hat oder wegen eines Verbrechens oder Vergehens, das den Verlust dieser Fähigkeiten zur Folge haben kann, verfolgt wird, falls gegen ihn das Hauptverfahren eröffnet ist,

2. infolge gerichtlicher Anordnung in der Verfügung über sein Vermögen beschränkt ist.

Angestellte, die nach § 390 des Versicherungsgesetzes für Angestellte von der Beitragsleistung befreit sind, sind sowohl wahlberechtigt als auch wählbar.

Gewählt wird schriftlich nach den Grundätzen der Verhältnisswahl.

Die Wahlberechtigten werden aufgefordert, Vorschlagslisten für die Wahl bis spätestens 3 Wochen vor dem Wahltag und zwar bis 5. Oktober 1912 bei dem Wahlleiter, dem Magistrat in Merseburg, einzureichen.

Die Vorschlagslisten sind für die Arbeitgeber und die versicherten Angestellten getrennt aufzustellen. Jede Vorschlagsliste soll mindestens soviel Namen enthalten, als Vertrauensmänner und Erfahrmänner zu wählen sind; sie darf höchstens die doppelte Zahl solcher Namen aufweisen.

Die Vorgeschlagenen sind nach Vor- und Zunamen, Stand oder Beruf und Wohnort zu bezeichnen und in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen. Mangels anderer ausdrücklicher Erklärung wird angenommen, daß die an erster Stelle Aufgeführten als Vertrauensmänner vorgeschlagen werden.

Die Vorschlagslisten müssen von mindestens fünf Wahlberechtigten unter Benennung eines für weitere Verhandlungen bevollmächtigten Vertreters unterschrieben sein.

Die Vorschlagsliste soll die Vervierrung, von der sie ausgeht, nach unterscheidenden Merkmalen kenntlich machen.

Hat ein Wähler mehrere Vorschlagslisten unterzeichnet, so wird seine Unterzeichnung auf allen Vorschlagslisten getrichen.

Die Vorschlagslisten sind ungfällig, wenn sie verspätet eingereicht werden oder wenn sie nicht vorchriftsmäßig unterschrieben sind und der Mangel nicht rechtzeitig behoben wird.

Zwei oder mehr Vorschlagslisten können in der Weise miteinander verbunden werden, daß sie den Vorschlagslisten anderer Wählervereinigungen gegenüber als eine einzige Vorschlagsliste gelten. In diesem Falle müssen die Unterzeichner der Vorschlagslisten oder die bevollmächtigten Vertreter übereinstimmend spätestens bis zum Ablauf des ersten Tages vor dem Wahltag die Erklärung abgeben, daß die Vorschlagslisten miteinander verbunden sein sollen. Andernfalls ist die Erklärung über die Verbindung ungfällig.

Wird von den Arbeitgebern oder von den versicherten Angestellten bis zum 5. Oktober 1912 einschließlic nur eine Vorschlagsliste eingereicht, so findet für die betreffende Gruppe keine Wahl statt. Die in der Vorschlagsliste gültig verzeichneten Personen gelten dann in der für den Wahlbezirk erforderlichen Zahl in der Reihenfolge des Vorschlags als von dieser Gruppe gewählt.

Die Wähler haben sich über ihre Wahlberechtigung auszuweisen. Für die versicherten Angestellten dient die Versicherungskarte als Ausweis, für die Arbeitgeber eine von der Gemeindebehörde des Betriebsortes ausgestellte Bescheinigung. Die Arbeitgeber werden aufgefordert, sich die Bescheinigung ausstellen zu lassen.

Das Wahlrecht wird in Person und durch Abgabe eines Stimmzettels ausgeübt. Die Stimmzettel dürfen nicht unterschrieben sein und keinen Probest oder Vorbehalt enthalten. Sie sind außerdem das Wahlraums handschriftlich oder im Wege der Vervierrung herzustellen.

Den Arbeitgebern ist es gestattet, an Stelle der persönlichen Stim-

abgabe ihren Stimmzettel dem Wahlleiter unter Beifügung des Ausweises über ihre Wahlberechtigung brieflich einzuliefern. Die erforderlichen Umschläge erhalten die Arbeitgeber auf Verlangen von dem Vorsteher der Wahl des örtlichen Stimmbezirks ausgehändigt. Der Brief muß spätestens am 26. Oktober 1912 bei der unterzeichneten Behörde eingegangen sein. Nachträglich eingehende Stimmzettel sind ungfällig.

Jeder Wahlberechtigte hat eine Stimme. Arbeitgeber, die mehr als fünfzig, aber nicht mehr als hundert versicherte Angestellte beschäftigen, haben zwei Stimmen. Für je weitere angefangene hundert versicherte Angestellte erhöht sich die Zahl um eine Stimme. Klein Arbeitgeber hat mehr als zwanzig Stimmen.

Hat ein Arbeitgeber mehrere Stimmen, so hat er jeden Stimmzettel in einem besonderen Umschlag zu verschließen.

Enthält ein Umschlag mehrere Stimmzettel, so gelten sie als ein Stimmzettel, wenn sie gleichlautend sind; anderenfalls sind sie ungfällig. Es kann nur für unveränderte Vorschlagslisten gestimmt werden; auch die Reihenfolge der Vorgeschlagenen in der Vorschlagsliste darf nicht geändert werden.

Ungfällig ist die Wahl einer Person, die zur Zeit der Wahl nicht wählbar war.

Ungfällig ist ferner die Wahl einer Person, von der oder zu deren Gunsten von Dritten die Wahl rechtsunwürdig (§§ 107 bis 109, 240, 339 des Reichsstrafgesetzbuchs) oder durch Genährung oder Verpflegung von Geschenken beeinflusst worden ist, es sei denn, daß dadurch das Wahlergebnis nicht geändert worden ist.

Merseburg, den 5. September 1912.

Der Magistrat.

In Gemäßheit des § 125 der Kreisordnung bringe ich zur Kenntnis, daß der am 21. d. Mts. abgehaltene Kreisstag

- 1. Die Zahl der kreisstagsabgeordneten-gemäß § 112 der Kreisordnung anderweit festgestellt und
- 2. die Wahl des Schiedsmanns und des Stellvertreters für 3. ländlichen Bezirk vorgenommen hat.

Merseburg, den 31. August 1912.

Der königliche Landrat.

J. B.

Königlicher Kreis-Sekretär.

**Private Anzeigen**

P. P.

Meinen besten Dank für Ihre vortheilhafte Rino-Salbe. Ich hatte ein Krampfadergeschwür und durch den Gebrauch Ihrer Salbe wurde ich bald wieder hergestellt. Rino-Salbe werde ich, wo ich nur kann, auch wärmste empfehlen.

C.

J. H.

Rino-Salbe wird mit Erfolge gegen Heiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à 1 Mk., 1/2 Mk. und 2/3 Mk. in den Apotheken vorräug; aber nur echt — in Originalpackung weiß-grün — und Firma Rich. Schuler & Co., Weinböhla-Dresden.

Fälschungen weisen man zurück.

**Todesanzeige.**

Heute nachmittag 4 1/2 Uhr entschlief nach langen, schweren, mit Geduld ertragenen Leiden mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwieger- und Grossvater, der königliche Hegemeister

**Friedrich Niemann**

in 66. Lebensjahre.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen

**Annie Niemann,**  
geb. Triibe, nebst Kindern.

Forsthaus Fasanerie b. Merseburg, den 8. Septbr. 1912.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Aufmerksame

Bedienung.

Müßigste

Preise.

**Karl Tänzer**

Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft

(851)

**Damen- und Kinder-Wäsche,**  
Schürzen aller Art.

Vollständige

**Wäsche-Ausstattungen.**

Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.

Fernspr. 259.

Solide

Qualitäten.

Grosse

Auswahl.

**Stenographen-Berein**  
**Stolze'**

Dienstag, d. 10. Septbr. abends 9 Uhr  
**Monatsversammlung**  
im Vereinslokal „Hergog Christfan“.  
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.  
Nebungsstunde von 8—9 Uhr.  
Der Vorstand.

**255,000 Mk.**

sind auf Acker und Häuser in getrennten Posten auszuliefern. (Rückf. erb.)  
**E. Gerste, Magdeburg,**  
Gr. Diesdorferstr. 243.

**Stadttheater in Halle.**

Dienstag, 10. Septbr. Wenn  
**Frauen schweigen.**

Ganze Namen auch Vornamen werden zum zeichnen der Wäfige angefertigt  
**H. Schnee Nachf.**  
Halle a. S., Gr. Steinstr. 48.



Man verlange ausdrücklich

**MAGGI'S WÜRZE**  
mit dem Kreuzzeichen.



Altbewährt! Unerrocht

**Kirchliche Nachrichten.**

**Dom.** u. cat.  
Stadt. Getauft: Elisabeth T. b. Hofschaffners S. Albert; Emilie Marie T. b. Vierlabres R. Kund.  
Verlobt: Eine unehel. Tochter.  
Sterben abends 8 1/2 Uhr Altbewährungsstunde, Mühlstr. 1 — Pastor Werber.  
Aitenburg. Verlobt: Frau Elisabeth Schön ge. Müller, Frau Auguste W. ge. W. Mann aus Halle, Frau Wilhelmine W. ge. b. Müller.  
Neumarkt. Getauft: Ein unehel. Sohn.  
Verlobt: Der Sohn des Arbeiters Hennius, ein unehel. Sohn.

**Standsamtliche Nachrichten**  
der Stadt Merseburg.

Vom 2. bis 7. September 1912.  
Geborene: der Kaufmann W. Magarete Weischner, Leipzig.  
Geboren: dem Fleischer Richter 1 S., Ob. Wei e Str. 22; dem Schlosser Wehdt 1 S., Neumarkt 65; dem Kattler Marie Wehner 1 T., Oelgrube 21; dem Gefährlicher Bogler 1 T., Keaneer Str. 34; dem Kaufmann Wiegand 1 S., II Ritterstr. 14; dem Mechaniker Hoffmann 1 T., Halleische Str. 79; dem Maurer Eide 1 T., Erlichtr. 19.  
Sterben: der S. des Arbeiter Genning 5 W., gr. Ritterstr. 8; der Mutter Karl Wünter 84 J., Halleische Str. 14; die Witwe Wlad ge. Wälder 75 J., Moltkestr. 1; des Stadtr. d. Berl. Hans Danielmann 81 J., am Banhof 3.  
In den Anzeigen im Standsamt sind Ausweispaßere vorzulegen.

**Versicherung gegen Einbruchdiebstahl**

vermittelt unter günstigen Bedingungen

**Paul Thiele, Merseburg, grosse Ritterstrasse No. 27.**

Vertreter der „Colonia“.